Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

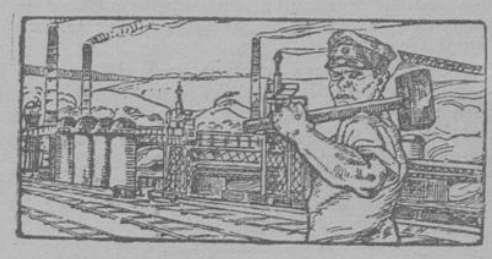
Siegblätter

Geschäftsstellen: Bendorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 120 Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 169 | Mittwoch, den 22. Juli 1942 | 71. Jahrgang

Wieder 104 000 BRT auf dem Meeresgrund

Schneller Vormarsch nach Südosten / Luftwaffe bekämpft dicht belegte sowjetische Rückzugswege

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront sind die deutschen und verbündeten Truppen im konzentrischen Angriff von Westen, Norden und Osten auf Rostow. Die Stadt steht in Flammen. Die Brücken über den Don sind zerstört. Weiter nördlich ist eine deutsche Armee in schnellem Vormarsch nach Südosten und hat sich dem Donabschnitt westlich Stalingrad auf 80 Kilometer genähert. Feindliche Nachhuten und zersprengte feindliche Kräftegruppen wurden vernichtet. Die Luftwaffe bekämpfte die dicht belegten Rückzugswege des Feindes und setzte die Angriffe auf Flußübergänge und Eisenbahnanlagen im Raum von Rostow fort. Nördlich Woronesch wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Im mittleren Frontabschnitt vernichtete eine Infanteriedivision eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe. In erbitterten Nahkämpfen wurden 105 Kampfstände im Sturm genommen.

Südlich des Ilmensees und an der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten mehrere feindliche Angriffe zum Teil in erbittertem Nahkampf.

In Aegypten wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nachtangriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich gegen militärische Ziele bei Alexandrien. Auf Malta wurden Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luca erzielt.

Im Kanal versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte das Führerboot einer britischen Schnellbootflottille und beschädigten mehrere andere Schnellboote durch Artillerietreffer.

Im Bereich der Deutschen Bucht warfen am gestrigen Tage britische Flugzeuge ohne Erdsicht planlos Bomben ab. Eine ländliche Schule wurde getroffen; dabei einige Kinder verletzt. In der vergangenen Nacht führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Ostpreußen durch, ohne Bomben zu werfen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote aus einem stark gesicherten, mit Kriegsmaterial für Afrika bestimmten Geleitzug im Atlantik nördlich der Azoren sieben Schiffe mit 38 000 BRT., darunter einen großen Munitionsdampfer, der in die Luft flog. Ein Unterseeboot drang in den St.-Lorenz-Strom ein und versenkte dort drei Schiffe mit 15 000 BRT aus bewachten Geleitzügen. Ein weiterer Dampfer von 4500 BRT wurde torpediert und von seiner Besatzung auf Strand gesetzt. Außerdem wurden im amerikanischen Raum sechs Schiffe mit 51 000 BRT versenkt und ein Frachter durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Insgesamt verlor damit die feindliche Versorgungsschiffahrt in den letzten vier Tagen durch deutsche Unterseeboote 16 Schiffe mit 104 000 BRT.

Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanteriedivisionen sind weder abgeschnitten noch fliehen sie über den Don. Sie halten nach wie vor den erstrebten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetrussischen Angriffe blutig abgewiesen. Der Frontverlauf im Brückenkopf um Woronesch wird in der deutschen Presse bekanntgegeben werden.

Die Kämpfe bei Kursk

Eroberung der Brückenköpfe

DNB Budapest, 21. Juli. Zu dem am Sonntag ausgegebenen 12. Heeresbericht des Honvedgeneralstabschefs teilt das Ungarische Nachrichtenbüro ergänzend noch folgendes mit:

Im Heeresbericht vom Sonntag wurde die Vernichtung eines am zähesten verteidigten Brückenkopfes bekanntgegeben. Die Sowjetkriegführung hat alles unternommen, um ihn halten zu können, was aus dem Umstande hervorgeht, daß nach dem ersten Sturm der ungarischen Panzer die Sowjets mit schweren Panzer- und mit Luftverbänden Gegenangriffe zur Rückeroberung der verlorenen Stellung durchgeführt haben. Dem unaufhaltsamen Vorstoß der Panzerverbände und der Infanteriebataillone gegenüber blieben auch diese Gegenangriffe erfolglos.

Unsere Truppen kämpften bald auch den letzten Widerstand nieder, so daß nach einigen Stunden des Kampfes die Brückenköpfe gänzlich in die Hände der Honved gerieten.

Eine besondere Bedeutung wird dieser Waffentat durch den Umstand verliehen, daß die ungarischen Panzerverbände schon bei ihrem ersten großen Einsatz von einer lobenswerten Schlagkraft Zeugnis abgelegt haben. Volle Anerkennung verdient auch das mustergültige Zusammenwirken der Panzer, Infanterieverbände, Artillerie und der Luftstreitkräfte der Honved, dem es zu danken ist, daß die besagten Brückenköpfe in einer so kurzen Zeit von den Verbündeten erobert werden konnten.

Japans Erfolge zur See

Flotte und Marineluftwaffe bereit, neue Erfolge zu erringen

DNB. Berlin, 21. Juli. Die Kampfhandlungen der japanischen Kriegsmarine, die anläßlich des am 20. Juli in Japan stattgefundenen Marinetages in den Vordergrund des Interesses gestellt wurden, sind von den Operationen des japanischen Heeres schlechterdings nicht zu trennen. So hatte die blitzartige Aktion japanischer Unterseeboote und Torpedoflugzeuge gegen den amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbour die unmittelbare Folge der japanischen Landung auf den Philippinen, gegen die die Amerikaner wegen ihrer schweren Flottenverluste nichts mehr zu unternehmen vermochten. Dann war es wiederum die japanische Kriegsmarine, die mit einem erfolgreichen Angriff auf das britische Ostasiengeschwader dieses zerschlug und dadurch die Landung auf der Halbinsel Malakka ermöglichte. Singapur wurde durch die harten Schläge der japanischen Flotte und Marineluftwaffe aus einem starken Flottenstützpunkt zu einer isolierten Landfestung, die den Japanern nach kurzem harten Kampf in die Hände fiel.

Kurze Zeit später war es wieder die Flotte, die durch ihre Siege in der Seeschlacht bei Java die Eroberung ganz Niederländisch-Indiens ermöglichte. Schwerste Verluste wurden den britischen und amerikanischen Flottenstreitkräften im Verlauf dieser Operationen zugefügt: nicht weniger als sieben amerikanische und britische Schlachtschiffe, sieben Flugzeugträger bzw. Flugzeug-Mutterschiffe, 15 Kreuzer, 23 Zerstörer und 59 U-Boote wurden vernichtet und damit nicht nur die britische Seegeltung im Pazifischen Ozean, sondern auch die amerikanische Seeherrschaft, die auf einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit und einem weit ausgedehnten Stützpunktsystem beruhte, so weitgehend geschwächt, daß die USA nicht mehr zu wirksamen Gegenstößen gegen die japanischen Stützpunkte, geschweige denn gegen das japanische Inselreich in der Lage waren. Die japanische Flotte und Marineluftwaffe hatte den Amerikanern die Flügel beschnitten.

Besonders stark wirkte sich diese Tatsache beim Kampf um Burma sowie bei den japanischen Vorstößen gegen die Aleuten aus. Zur Rettung von Burma konnten die Amerikaner und Briten nicht ein einziges Kriegsschiff in Marsch setzen. Die ersteren nicht, weil sie sich von ihren hohen Kriegsschiffsverlusten noch nicht erholt hatten, und die letzteren nicht, weil sie zur Rettung von Ceylon und Indien die spärlichen Reste ihres sogenannten Asiengeschwaders zusammengezogen hatten; für Burma blieb nichts mehr übrig, und so mußten, genau so wie vorher Singapur, ganz Niederländisch-Indien, die Philippinen und ein Teil der australischen Inselwelt aufgegeben werden. Der japanische Flotten- und Luftwaffenvorstoß gegen Ceylon zerbrach die britische Seeherrschaft im Indischen Ozean völlig, so daß die japanische Flotte und Marineluftwaffe den Golf von Bengalen ebenso unter Kontrolle nehmen konnte wie vorher das Südchinesische Meer und den ganzen West-Pazifik.

Abgesehen von einem einzigen, dazu noch ergebnislosen Luftangriff der Amerikaner auf einige japanische Städte, kam es zu keinerlei Aktionen der Amerikaner gegen das japanische Mutterland mehr. Dazu waren die Schläge von Pearl Harbour, Kuantan, Java und im Korallenmeer zu hart gewesen; die USA gingen zur reinen Verteidigung über. Aber auch damit hatten sie kein Glück, denn die Japaner stießen mit schweren Flotteneinheiten gegen den Raum der Midway-Inseln vor und zerschlugen die zur Verteidigung von Hawai ausgelaufenen amerikanischen Streitkräfte in einer mehrtägigen Schlacht. Die Folge dieser Schlacht bei den Midway-Inseln war, daß die Amerikaner gegen den unmittelbar darauf erfolgenden japanischen Vorstoß gegen die Aleuten nichts mehr unternehmen konnten, so daß starke japanische Landungskommandos die Inseln Attu und Kukiska in Besitz nehmen und diese zu starken Stützpunkten ausbauen konnten. Hierdurch war der einzige, den Amerikanern noch verbliebene Weg, einen Angriff an Japan heranzutragen, verlegt und die Japaner ihrerseits jetzt in der Lage, eine wirksame Bedrohung des amerikanischen Festlandes auszuüben.

So hat die japanische Kriegsmarine und die ihr angegliederte Marineluftwaffe in engster Zusammenarbeit mit dem Heer die Voraussetzungen für die großen Erfolge geschaffen, die durch das japanische Heer, weitab von den heimatlichen Stützpunkten, in zähen, heldenhaften Kämpfen erkämpft wurden. Auf einer Wasserfront von mehr als 10 000 Kilometer in dem ungeheuren Raum zwischen dem Bering-Meer und Südafrika, zwischen den Aleuten und Madagaskar, steht die japanische Flotte und Marineluftwaffe bereit, nicht nur jeden feindlichen Gegenstoß abzuweisen, sondern weitere Erfolge zu erringen, die entscheidend für das Kriegsergebnis in Ostasien sein werden.



Der Kampfraum am unteren Don — Welthild-Gliese.

Strategie der Vernichtung

Mitten in die sorgenvollen Betrachtungen der Londoner Zeitungen über die unzureichenden Leistungen der Werften platzte eine neue Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht hinein. Wieder haben deutsche Unterseeboote in den verschiedensten Meeren zahlreiche feindliche Schiffe vernichtet. Besonders schlimm für die Engländer ist, daß dabei nördlich der Azoren-Inselgruppe aus einem Geleitzug, der mit Kriegsmaterial nach Afrika unterwegs war, sieben Schiffe mit 38 000 BRT herausgeschossen wurden. Dieses Material wurde in Afrika sicher sehnsüchtig erwartet. Nun ist auch dieser Geleitzug, der nach dem katastrophalen Ende der vor einigen Wochen durch das Mittelmeer entsandten Geleitzüge versucht hat, auf dem großen Umweg um das Kap der Guten Hoffnung seinen Bestimmungsort zu erreichen von den kühnen Männern unserer Kriegsmarine zertrümmert worden.

So erfahren die Briten, wie sehr heute ihre Seemacht, auf die sie sonst so stolz waren, begrenzt ist. Es ist gleichgültig wohin von London aus Truppen und Material dirigiert werden, da alle Meeresstraßen dem Würgegriff der deutschen Unterseeboote offen liegen. Eine weitere kühne Leistung ist der Vorstoß eines deutschen Unterseebootes in den St.-Lorenz-Strom in Nordamerika, auf dem drei Schiffe aus bewachten Geleitzügen vernichtet wurden sind. Insgesamt hat der Feind in den letzten vier Tagen 16 Schiffe mit 104 000 BRT verloren.

Die kurzen Abstände, in denen Erfolge von dieser Größe erzielt wurden, müßten eigentlich die Bevölkerung Englands und der Vereinigten Staaten, auch wenn Churchill die Bekanntgabe jeder Ziffer verhindert, darüber aufklären, daß der Wettlauf zwischen den britischen Werften und den deutschen Unterseebooten in der Tat mit dem Verderben Englands enden kann. Die Strategie der Vernichtung, die kennzeichnend ist für die deutsche Kriegführung läßt den Feind nie zu Atem kommen, sondern fügt ihm Tag für Tag und Nacht für Nacht neue Schläge zu, deren Konsequenz nicht ausbleiben wird. Ebenso stehen aber auch die Kämpfe im Osten völlig im Zeichen der deutschen Ueberlegenheit. Wieder haben die deutschen Divisionen an einer strategisch höchst wichtigen Stelle der langen Landfront ein gewaltiges Loch gerissen, durch das nun seit Tagen unsere Divisionen dem geschlagenen Feind in rastloser Verfolgung nachjagen, so daß man in London schon von einem Sommer voll ungünstiger Kriegsnachrichten spricht.

Gerade weil die Bolschewisten auch nach jenen Wintermonaten, die nach der Hoffnung Stalins eine entscheidende Schwächung der deutschen Armeegruppen bringen sollten, neue Katastrophen erlitten haben, die in nichts jenen des Jahres 1941 nachstehen, zerbricht man sich in London den Kopf darüber, wie man den Bolschewisten größere Hilfe etwa durch eine zweite Front zuteil werden lassen kann. Nach einer Darstellung der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" sollen diese Ueberlegungen jetzt geradezu fieberhaften Charakter angenommen haben. Tatsache ist jedoch, daß die Engländer dort, wo eine neue Front errichtet wurde, wie z. B. in Afrika, nur Niederlagen über Niederlagen erlebt haben.

Selbstverständlich lassen die Bolschewisten nichts unversucht, um ihre Bundesgenossen zu etwas größeren Leistungen als bisher zu veranlassen. Aber gerade dieser Umstand zeigt, wie schlecht es den Bolschewisten geht. Auch in London selbst findet man, daß der Druck, den die Bolschewisten in Richtung auf die Errichtung einer zweiten Front ausüben oder das Verlangen danach, geradezu ein Krisensymptom erster Ordnung ist.

Während der harten Kämpfe des vergangenen Jahres habe Moskau, so meint man in London, noch nicht so laut nach einer zweiten Front gerufen. Das bedeute also, daß die Bolschewisten im vergangenen Jahr etwas größeres Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft gehabt hätten, als in diesem Jahre. Aber schließlich haben Tatsachen bisher in der feindlichen Agitation und Kriegführung noch niemals eine ausschlaggebende Rolle gespielt, sondern immer waren es Illusionen, auf denen man seine Hoffnungen und Berechnungen aufgebaut hatte.

Wie gewissenlos dabei verfahren worden ist, wird z. B. dadurch illustriert, daß der sowjetische Heeresbericht von den verschiedenen Stellen des feindlichen Nachrichtendienstes nicht einmal in einheitlicher Fassung gebracht wird. So veröffentlichen z. B. das Londoner Nachrichtenbüro Exchange Telegraph und die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Preß den Heeresbericht der Bolschewisten in verschiedener Fassung. Richtig davon ist jedoch keine. Man kann sich daher ausmalen, wie es mit der

Zahlreiche Briten-Panzer vernichtet

Briten verloren zehn Flugzeuge

DNB. **Rom,** 21. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Versuche, in unsere Stellungen einzudringen, wurden glatt abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet, außerdem wurden verschiedene feindliche Panzer, darunter solche schwersten Typs, von der Luftwaffe in Brand geschossen wie auch wiederholt Zusammenziehungen feindlicher Streitkräfte angegriffen.

Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen sechs Flugzeuge ab. Ueber Malta verlor die britische Luftwaffe im Verlaufe der Bombardierungsaktion von Flugzeugverbänden der Achsenmächte weitere vier Flugzeuge.

Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück; die Angehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt.

Argentinien bleibt neutral

Buenos Aires, 21. Juli. Der argentinische Außenminister Ruiz Quinazu wurde am Montag von Pressevertretern gefragt, ob die argentinische Regierung ihre entschieden neutrale Haltung wie sie in der geheimen Kammersitzung über Außenpolitik zum Ausdruck kam zu revidieren beabsichtige.

Der Außenminister verneinte diese Frage und wies darauf hin, daß die außenpolitische Stellung im Gegenteil gefestigt sei und das Kabinett die bisherige Linie beibehalten werde. Auch sei in der Kammersitzung kein anderer Antrag auf Abbruch der Beziehungen gestellt worden. Selbst wenn dieses der Fall gewesen wäre, hätten keine fünf Abgeordneten dafür gestimmt.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag die Delegation der türkischen Presse, die unter Führung des Abgeordneten Necmeddin Saddack und des Generaldirektors der türkischen Presse Dr. Selim Sarper auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland macht, zu einem längeren Gedankenaustausch.

Reichsmarschall Göring hat der Witwe des verstorbenen Generaldirektors Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kissel und der Betriebsführung der Firma Daimler-Benz telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Information von Leuten bestellt sein muß, denen Berichte vorgesetzt werden, die einer doppelten Fälschung unterliegen.

Daß die Berichte der Bolschewisten sich nicht gerade durch Wahrheit auszeichnen, weiß man. Und trotzdem sind die Formulierungen, zu denen man sich in Moskau bereit findet, den Hetzern in England und Nordamerika nicht einmal ausreichend, sondern sie ergänzen die Berichte der Bolschewisten noch aus der Fülle ihrer eigenen Phantasie. Damit allerdings haben die Bolschewiken und die Plutokraten längst jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren.

Mit Recht bezeichnet in diesen Tagen ein portugiesisches Blatt als höchst verwunderlich, daß Moskau in den jetzigen Kämpfen ständig von der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Deutschen spreche, um eine Erklärung für die nicht zu leugnenden deutschen Erfolge zu geben, während man doch während der ganzen Wintermonate davon gefaselt habe, daß den Deutschen schwerste Verluste verursacht worden seien. Das portugiesische Blatt, es handelt sich um die Zeitung „Consio do Minho", findet, daß die feindliche Agitation eine merkwürdige Aehnlichkeit mit jener der spanischen Kommunisten habe, als die Kämpfe um Madrid tobten. Auch damals hätten die Bolschewiken viele Monate von Illusionen und Phantastereien gelebt, obwohl die Soldaten Francos von Sieg zu Sieg gestürmt seien. Wie sich jedoch im spanischen Bürgerkrieg die Tatsachen stärker erwiesen hatten als die Phrasen, so würden auch in den Kämpfen im Osten die Konsequenzen und die Endergebnisse die gleichen sein. Europa aber, so können wir dem hinzufügen, wird dadurch, daß Deutschland in einer kühnen Strategie die zersetzende Macht der Plutokraten und der Bolschewisten vernichtet, endlich seine Freiheit erlangen.

Die „Von-Reichenau-Brücke"

Eine hervorragende Leistung der Organisation Todt

Von Kriegsberichter Karl Daucher

(PK.) Als unsere langgezogene und staubverdeckte Fahrzeugkolonne den gewundenen Weg von der Stadthöhe zum Ufer zurückgelegt hat und mit leichtem Wummern auf die ersten Bohlen der 1600 Mtr. langen Holzbrücke fährt, lesen wir an einem Pfeiler den Namen „Von-Reichenau-Brücke". Gedenkname für einen hervorragenden Armeeführer, einen bedeutsamen Menschen und einen vorbildlichen Sportsmann. Als die Sowjets vor ihrem Abzug alle Brücken gesprengt hatten, wurde schnell eine Schwimmbrücke gebaut.

Die nach ihrem Abbruch von Pionieren und der Organisation Todt weiter flußaufwärts errichtete Behelfsbrücke mußte infolge Schnelligkeit der Fertigung ohne Hochwasser- und Eisgangsicherung gebaut werden. So ergab sich die zwingende Notwendigkeit, während des Herbstes und Winters eine Dauerbehelfsbrücke zu errichten, die jedem Eisgang und Hochwasser standhalten würde und mit Tragfähigkeit und Fahrbahnbreite die höchsten Ansprüche eines Massenverkehrs erfüllen könnte.

Die Wahl der Uebergangsstelle fiel leicht. Die Beschaffung der Arbeiter und des Materials stellte den mit der Leitung und Durchführung des Brückenbaues beauftragten Sonderführer P. bereits vor nicht geringe Schwierigkeiten. Sein bei kleineren Brückenbauten geschultes Arbeitskommando von 400 Mann reichte bei weitem nicht aus. Da waren noch Tausende von Arbeitskräften nötig, die sich aus OT.-Einheiten der Armee, aus einem deutschen und ungarischen Brückenbaubataillon sowie einheimischen Arbeitern und Kriegsgefangenen rekrutierten. In der Hauptbauzeit waren mit der Arbeit an der Brücke sowie mit Heranschaffung und Zurichtung des Materials rund 6000 Männer beschäftigt.

Um die riesigen Schwierigkeiten und ungeheuren Leistungen dieses Brückenbaues nur annähernd würdigen zu können, muß man wissen, daß vom Baubeginn Ende Oktober bis zur Fertigstellung der Brücke Mitte März mit Unterbrechung eines einzigen Tages — des ersten Weihnachtsfeiertages — Tag und Nacht

unablässig durch vierundzwanzig Stunden hindurch gearbeitet

wurde, bei Sturm und Regen, bei Frost, Kälte und Schneetreiben. Nicht selten zeigte das Thermometer minus 30 Grad und erschwerten zwei Meter tiefe Schneeverwehungen Auswahl und Bearbeitung des Baumaterials.

Als weitere Schwierigkeit kam hinzu, daß diese technisch hochwertige Arbeit mit primitivstem Hebezeug — Flaschenzüge an Holzblökken und Handwinden — geleistet werden mußte, während in Deutschland für einen derartigen Brückenschlag Kräne mit elektrischem Antrieb, Dampframmen und alle modernen technischen Hilfsmittel zur Verfügung gestanden hätten. So ist es nicht verwunderlich, daß während der schlimmsten Kälte- und Schneeperiode die Arbeitsleistung auf ein Drittel bis ein Viertel absank und trotz 10- bis 12stündiger Arbeitszeit der OT.-Männer nicht wesentlich erhöht werden konnte. Aber die übermenschlichen Leistungen der unter wesentlich härteren Bedingungen wenige hundert Kilometer weiter ostwärts kämpfenden Soldaten gaben dem letzten OT.-Mann und Pionier immer wieder Antrieb zum höchsten Kräfteeinsatz und bester handwerklicher Leistung.

Einige Zahlen mögen die Leistung der Männer und die Brauchbarkeit der Brücke veranschaulichen. 20 000 Kubikmeter Holz mußten in der Umgebung gefällt, herangeschafft und bearbeitet werden, wozu die Fahrzeuge der Organisation Todt und der Wehrmacht kaum ausreichten. Zwischen die in zu großen Abständen stehengebliebenen Steinpfeiler mußten 22 vielstämmige Holzpfeiler eingesetzt und acht bis neun Meter tief in das Flußbett gerammt werden. 13 Tonnen schwere Holzträger, deren jeder 17 000 Nägel zu Fertigung und Einbau benötigte, mußten zusammengebaut und bewegt werden. Ferner galt es, in kürzester Zeit eine größere Anzahl von Flaktürmen und Flakständen zu bauen, um eine ausreichende Luftverteidigung noch während des Brückenbaues sicherzustellen.

Die Brücke selbst ist 1600 Meter lang und mit Ausnahme von vier eingesetzten Eisenträgerkonstruktionen ausschließlich aus Holz gebaut. Sie ist die längste Holzbrücke dieses Krieges. Die doppelspurige Fahrbahn ist 6 Meter breit. An beiden Straßenseiten führen fast meterbreite Gehwege am Geländer entlang. Die Tragfähigkeit der Brücke ist praktisch unbegrenzt, ihre Verwendbarkeit selbst bei Annahme von starkem Hochwasser und Eisgang auf 4 bis 6 Jahre berechnet.

Als wir über die letzten Holzbohlen geschüttert sind und wieder auf staubwirbelnder Straße einfahren, sind diese Zahlen als Zeugen einer großangelegten Planung und einer unter schwierigsten Winterverhältnissen vollbrachten Arbeitsleistung noch lange Zeit in uns lebendig. Mit einem letzten Blick umfassen wir die riesige Holzkonstruktion der „Von-Reichenau-Brücke", das schwellende Grün der jenseitigen Uferhöhen und die hellen Wände und Zwiebeltürme eines altehrwürdigen Klosters. Dann tauchen wir in die quellenden Staubschwaden der ostwärts führenden Vormarschstraße unter.

Ritterkreuzträger gefallen

Kapitänleutnant Kaden

DNB **Berlin,** 21. Juli. Im Kampf gegen England starb Kapitänleutnant Wolfgang Kaden mit einem Teil der Besatzung seines Flottillenbootes den Heldentod.

Kaden, am 6. 12. 99 in Leipzig geboren, trat frühzeitig, entsprechend der Offizierstradition seiner Familie, in das sächsische Kadettenkorps in Dresden ein und meldete sich im April 1917 zur Kriegsmarine. Nach Weltkriegsende wurde der junge Offizier verabschiedet. Beim Wiederaufbau der Kriegsmarine nahm er sofort seine Uebungen auf und wurde bei Kriegsbeginn als Kapitänleutnant Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegenbesetzung machte er sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, die Unterseebootjagden und -überwachung, Geleit von Truppen und Munitionstransporte, mit. Besonders hervorzuheben sind seine Erfolge bei der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote, von denen mehrere durch die von ihm geführte U-Jagd-Flottille vernichtet werden konnten. Bei einer dieser Unternehmungen wurde Kaden schwer verwundet, nahm aber nach seiner Wiederherstellung seinen alten Posten sofort wieder ein.

Im Dezember 1940 wurde ihm in Anerkennung seiner Leistungen und Erfolge das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Als vorbildlicher Kommandant und Führer zeichnete er sich durch die Fähigkeit aus, seine Besatzung auch in schwierigsten Augenblicken durch persönliches Beispiel mitzureißen und in allen Lagen entschlossene Tatkraft und Begeisterung für die Aufgaben der Kriegsmarine aufzubringen.

Britischer Galgenhumor

DNB. **Stockholm,** 21. Juli. Mit vernichtender Ironie kündigt das Spitzenblatt der Labour Party, der Londoner „Daily Herald", den „ersten positiven Erfolg" der Kritik an dem unzulänglichen militärischen Apparat Englands an. Das Blatt schreibt u. a.:

Das Trommelfeuer der Kritik an unserer Wehrmacht hat endlich einen großen Erfolg gehabt. Gestern kam die Nachricht von einer wahrhaft einschneidenden Armeereform. Hier sind einige der wichtigsten revolutionären Anordnungen, durch die sicherlich der Krieg rascher gewonnen werden wird: „Das Kochgeschirr wird in Zukunft an der rechten Seite angebracht. Die Schlafdecke muß vier Falten haben statt zwei. Bürsten sind im Tornister nicht mehr rechts, sondern links unterzubringen."

Man sieht, wir können jetzt wieder aufatmen. Aber damit noch nicht genug. In Malta geht man ohne Zweifel sehr schlechten Zeiten entgegen. Infolgedessen hatte jemand im Kriegsministerium den glänzenden Gedanken, für Malta besondere Grammophonplatten anzufertigen, die nicht weniger als 30 Stars der Londoner Theaterwelt besingen oder mit ermutigenden Botschaften besprechen sollen."

Die durch den Roosevelt-Krieg in Brasilien heraufbeschworene Benzinknappheit hat jetzt, Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge, zur völligen Einstellung des Privatkraftwagenverkehrs in Brasilien geführt. Diese neue Einschränkungsverordnung der Regierung wurde für unbestimmte Zeit, zumindest aber für die Dauer der Brennstoffkrise, erlassen.

U-Boote arbeiten schneller als Werften

Keinerlei Aussichten für genügende Schiffsneubauten

DNB. **Lissabon,** 21. Juli. Die Geheimsitzung des Unterhauses über die Schiffslage hat die öffentliche Meinung in England und den USA über die zurzeit hoffnungslose Lage auf dem Gebiet des Schiffsbaues aufgeklärt, obwohl die Veröffentlichung irgendwelcher Ziffern sowohl in Washington wie in London streng verboten ist.

Aber verschiedene Aeußerungen, die im Zusammenhang mit der Schiffahrtsdebatte in England und den Vereinigten Staaten fielen, zeigen, daß im Augenblick keinerlei Aussichten bestehen, daß die Werften auch nur im entferntesten genügend Schiffsneubauten liefern können. Die amerikanische Schiffahrtskommission gab bekannt, daß die USA im Jahre 1943 in der Lage sein würden, alle Schiffsverluste durch Neubauten zu ersetzen. Das gleiche war aber bereits für 1942 angekündigt worden.

Noch bedeutend ungünstiger werden die Aussichten der englischen Werften beurteilt, über deren mangelhafte Produktionskapazität immer wieder sensationelle Gerüchte verbreitet werden. Im ganzen gesehen habe die Produktion der britischen Werften im Laufe der letzten zwölf Monate abgenommen statt zu wachsen.

In neutralen Kreisen wird gefragt, was es bedeute, wenn ein Blatt wie der „Daily Expreß" stolz erkläre, seit Beginn des Krieges hätten die britischen Werften „jeden zweiten Tag ein Schiff vollendet". Unter einer solchen Angabe könne sich niemand etwas vorstellen und sie sei lediglich zur Täuschung der ununterrichteten breiteren Oeffentlichkeit bestimmt. Niemand wisse, wie groß diese Schiffe seien und ob es sich um 10 000-To.-Frachter oder um Kutter von 50 Tonnen handele. Aber selbst wenn man eine Durchschnittsgröße von 3000 Tonnen zugrunde lege, sei diese Bauziffer im Vergleich zur Versenkungsziffer geradezu erschütternd niedrig.

Geniale Konzentrierung

„Daily Mirror" bewundert die deutsche Rüstungskapazität

DNB **Genf,** 21. Juli. Im Leitartikel schreibt „Daily Mirror": Die deutschen Panzerverbände brechen im Osten immer tiefer in die Sowjetarmee mit dem Gewicht eines fast unerschöpflichen Kriegsmaterialvorrates ein. Gleichzeitig massiert Rommel in Aegypten neue und immer wieder neue Tanks. Zu keinem Zeitpunkt in der gewaltigen im Fortgang befindlichen Schlacht oder bei der Vorbereitung neuer Kämpfe habe es auf deutscher Seite auch nur das geringste Zeichen dafür gegeben daß es den deutschen Armeen an Waffen irgendwelcher Art und modernsten Typs fehle. Es scheine auch, als sei es den Deutschen durch eine geradezu geniale Konzentrierung der nationalen Kraftanstrengung gelungen, das Problem der Produktionsgeschwindigkeit richtig zu lösen.

Wie sehe es denn nun in dieser Hinsicht bei den Engländern aus, fragt das Blatt. Lyttelton habe zwar im Unterhaus eine recht beruhigende Versicherung abgegeben, doch wisse man durchaus nicht, ob nicht auch bei dieser Erklärung des britischen Produktionsministers der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sei. Die Deutschen jedenfalls arbeiteten in einem erschreckenden Tempo. Adolf Hitler habe seinerzeit seinen Soldaten noch bessere Waffen versprochen, und sie hätten sie auch erhalten. Aber nicht nur seien diese neuen Waffen noch besser als die alten, sondern die deutschen Rüstungsbetriebe hätten sie sogar in wenigen Monaten und nicht etwa in Jahren geschaffen.

Rückkehr zur Sklaverei

Mit Nilpferdpeitsche, Hunger und Gefängnis zur Fronarbeit gepreßt — Beispiele anglo-amerikanischer „Freiheit" und „Humanität"

Ende 1941 bemühte sich der Staatssekretär Sumner Welles in Rio eifrig darum, die verschiedenen südamerikanischen Staaten vor den Kriegswagen seines Präsidenten Roosevelt zu spannen. Die Yankeepresse rät in diesen Tagen, alle „Widerspenstigen" mit brutalsten Mitteln zum Nachgeben zu zwingen. Wer nicht hundertprozentig auf den Kurs Washingtons einschwenkt, der soll — so fordern es „Newyork Times", „Chicago Daily News" und ihre Trabanten — gegebenenfalls auch durch das Mittel künstlich angezettelter Verschwörungen und Staatsstreiche „zur Vernunft gebracht" werden. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß Roosevelt unter der Hand den Gefügigen die „Lieferung von billigen und guten Arbeitskräften" versprochen hat. Beginnt ein neues Zeitalter der Sklaverei unter dem Zeichen des amerikanischen Imperialismus? Es scheint nicht nur so, denn schon ist bekannt geworden, daß die „weißen Sklaven der USA" die arbeitslosen Bewohner der schandbar mißregierten Kolonie Puerto Rico sind, die hier wie das Vieh ausgeboten werden.

*

Fast zur gleichen Zeit muß sich der englische Kolonialminister einigen peinlichen Unterhausanfragen wegen der britischen Kronkolonie Kenya (Ostafrika) stellen. Stimmt es, daß hier seit 1939 die reguläre Sklaverei wieder voll in Schwung ist? Kann der Minister versichern, daß die Rechte der Eingeborenen ausreichend geschützt sind? — Der Kolonialminister zuckt mit den Achseln und gibt zu, daß in der Tat die Kollektivzwangsarbeit für die Bevölkerung von Kenya eingeführt worden ist. Dörfer und Siedlungen sind entvölkert. Männer, Frauen und Kinder, die nur die Hand regen können, werden auf die Farmen von 2000 Briten getrieben und völlig der Willkür dieser Sklavenhalter ausgeliefert. Alle, die stolz auf ihrer Freiheit bestehen, die wohl Lohnarbeit, aber keine Sklavenarbeit leisten wollen, dürfen nach einem Erlaß des britischen Krongouverneurs mit der Nilpferdpeitsche mit Hunger und schwerste Kerkerhaft „erzogen" werden. 1942 bestätigt der Londoner „Economist" noch einmal, daß wirklich die Sklaverei in Kenya wieder besteht, eingeführt vom Regime Churchill.

*

Sind das nur Ausnahmeerscheinungen, Kriegsübergriffe, die man nicht verallgemeinern darf? Wir wollen uns einmal umblicken!

Mit einer geradezu fanatischen Begeisterung loben die Blätter der Newyorker und Londoner Hochfinanz Tag für Tag den „herrlichen Arbeitsrhythmus der Sowjets". — Was ist es, was ihnen so besonders gefällt? Die Bolschewisten haben den Maschinenmenschen geschaffen, den abgestumpften Tretmühlensklaven, der das Denken überhaupt verlernt hat, der gierig und ausgehungert nach jedem eklen Bissen schnappt, den ihm anonymer Raffkapitalismus einer mit allen Wassern gewaschenen jüdischen Clique zuwirft.

„So muß es bei uns werden", predigt Stafford Cripps, predigt Lord Beaverbrook. Und wenn die jüdischen Journalisten der „Newyork Post", der „Newyork Times" von diesen Dingen sprechen, dann werden sie geradezu romantisch in ihren Ausdrücken. Man muß sich strecken, um dieses sowjetische Beispiel zu erreichen, und so verschreibt der englische Arbeitsminister Bevin den 12- und 13jährigen Kindern in englischen Porzellanfabriken eine Wochenration von 50 und mehr Arbeitsstunden unter den hygienischen Zuständen einer echt britischen Fabrik.

In den USA ermuntert man zum „freiwilligen Arbeitssturm" gepreßter Lohnsklaven und kündigt gleichzeitig (in der „Newyork Herald Tribune") stählerne Gesetze gegen jede Erhöhung der eingefrorenen Stundenlöhne an. Reiner Zufall, daß die Profite der Wallstreet durchaus nicht „einfrieren"!

*

Da sitzen in USA viele Tausende von norwegischen, schwedischen und dänischen Seeleuten — von den anderen Staaten ganz zu schweigen. Sie denken gar nicht daran, nun in hellen Haufen ihren Dienst bei der anglo-amerikanischen Höllen- und Todesfahrt zu suchen. Man hat ihnen erklärt, daß sie ja freie Männer sind, und immer war es noch so, daß sich mindestens die Neutralen ihre Heuer suchen konnten, wo sie wollten. Die USA sind in den Krieg gegangen, und was gehen die Interessen des Dollarkapitals fremde und ausländische Staatsbürger an?

Roosevelt läßt die Tausende einsperren, raubt ihnen gegen jedes Völkerrecht die Schiffe und setzt sie — nach alter Sklavenhaltermanier — auf halbe Ration. Entweder Dienst auf den Todesschiffen des Präsidenten oder Kerker, so heißt im Zeichen der feierlich beschworenen demokratischen Freiheit sein „Angebot". Wer den Rooseveltdienst wählt, der wird in jedem Hafen bewacht wie ein Schwerverbrecher, der darf die Dampfer auch in den kurzen Atempausen zwischen zwei Fahrten nicht verlassen. Das Washingtoner Oberste Bundesgericht erklärt jeden arbeitsunwilligen Seemann für einen Hochverräter, bezeichnet jede Forderung nach Gefahrenzulagen als Meuterei. Wenn das keine offenkundige Sklaverei ist!

*

Die Verhältnisse in den britischen Kronkolonien Jamaika und Bahamas, Sierra Leone und in dem bankrotten Tochterland Neufundland bezeichnen selbst britische Stimmen als skandalös. Die Londoner Presse empfiehlt 1942 (!), in großem Stile Arbeitssklaven (man nennt sie vorsichtigerweise „Kulis") aus China und Indien zu importieren. Präsident Roosevelt bestellt sich für schlechtbezahlte Arbeiten eine Kollektion von Mexikanern bei einer washingtonhörigen Regierung und gleichzeitig teilt seine Presse mit, daß sie natürlich die Rechte amerikanischer Arbeiter (und die sind heute schmal genug) nicht beanspruchen könnten.

E. K.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 22. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Es gibt keine wahre Freiheit oder Unabhängigkeit für die europäische Kulturwelt, die heute die furchtbare Bedrohung durch die plutokratisch-bolschewistische Allianz spürt, wenn eine außereuropäische Seemacht das Ziel verfolgt, die überseeischen Verkehrswege von und nach Europa zu unterbrechen und zu beherrschen. Hier stehen Gesamtinteressen der europäischen Seegeltung auf dem Spiel. Und diese Interessen muß unser Kontinent mit größtem Nachdruck vertreten. Eine neue Epoche der europäischen Seegeltung muß und wird anbrechen!

Lohn- und Gehaltserhöhungen im Kriege

Eine Erhöhung des Lohnes und Gehalts ist nach den bestehenden Bestimmungen auch bei einem Aufrücken in höher entlohnte Altersstufen, Berufs- oder Tätigkeitsgruppen im allgemeinen nur möglich, wenn entweder im Einzelfall der zuständige Reichstreuhänder der Arbeit vorher zugestimmt hat oder wenn die im Betriebe für ein solches Aufrücken üblichen Regeln allgemein die ausdrückliche Billigung des Reichstreuhänders der Arbeit gefunden haben. Eine Ausnahme von diesen Voraussetzungen bilden die Fälle, die sich zwingend aus Gesetz, Tarifordnung oder Dienstordnung und Treuhänderanordnung ergeben. Einzelne Betriebsführer haben nun versucht, die notwendige vorherige Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit unter Berufung auf Paragraph 18 Abs. 2 der Kriegswirtschaftsverordnung zu umgehen. Diese Bestimmung der Kriegswirtschaftsverordnung schreibt vor, daß bei Betriebsumstellungen oder bei Uebertragungen anderer Tätigkeiten automatisch die Lohn- und Gehaltssätze gelten, die vergleichbar oder für die neue Tätigkeit maßgebend sind. Um jede Umgehung zu verhindern, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz nunmehr eine genaue Begrenzung des Anwendungsbereichs der genannten Bestimmung der Kriegswirtschaftsverordnung gegeben. Danach können diese Vorschriften lediglich auf die Fälle zu Recht angewendet werden, in denen ein Wechsel der Tätigkeit vorliegt. Ein Wechsel im Sinne der zitierten Vorschriften ist nur dort gegeben, wo es sich um eine wesensverschiedene Tätigkeit handelt. Es ist keine andere Tätigkeit im Sinne des Paragraph 18, Abs. 2, wenn eine Stenotypistin nunmehr als Sekretärin beschäftigt wird. Dagegen würde die Voraussetzung des Paragraph 18 Abs. 2 gegeben sein, wenn eine Arbeiterin aus der Produktion in ein Büro versetzt wird und hier einfache Büroarbeiten erledigt. Die mit einem Aufstieg im Bereich der gleichen Berufs- oder Tätigkeitsgruppe verbundene Änderung der Tätigkeit genügt also nicht zur Lohn- oder Gehaltserhöhung nach Paragraph 18 Abs. 2. In der Regel wird es sich bei den Lohn- oder Gehaltserhöhungen wegen „Veränderung in der bisher ausgeübten Tätigkeit" um ein Aufrücken in höher entlohnte Altersstufen, Berufs- oder Tätigkeitsgruppen handeln. Hierzu ist aber immer — und zwar entweder im Einzelfall oder allgemein für die im Betrieb üblichen Regeln — die vorherige Zustimmung des Treuhänders erforderlich.

Amt Betzdorf

723 436,59 RM bei der 4. Haussammlung für das DRK im Gau Moselland

Die vierte Haussammlung, die zu Gunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 12. Juli durchgeführt wurde, erbrachte im Gau Moselland ein Gesamtergebnis von 723 436,59 RM. Damit wurde das Vorjahrsergebnis (653 057,— RM) um 70 379,59 RM oder 10,78 v. H. übertroffen. Je Kopf der Einwohner des Gaues wurden 44,7 Rpf. gespendet. An der Spitze der Kreisergebnisse steht der Kreis Altenkirchen vor den Kreisen Birkenfeld-Baumholder und Neuwied.

Eine Kreisarbeitstagung der NSV

Nächsten Sonntag findet um 10 Uhr vormittags bei Brabeck eine Arbeitstagung der NSV für das Kreisgebiet Altenkirchen statt, an der alle Ortsgruppenamtsleiter, Geschäftsführer, Kassenwalter, Leiterinnen der Hilfsstellen, Helferinnen, Schwestern und alle übrigen führenden Kräfte der NSV teilnehmen. Für die Kindergärtnerinnen und Helferinnen findet ebenfalls eine Tagung in Betzdorf statt.

Stärkere Frühkartoffelanfuhr und Verteilung auf mehrere Geschäfte

In den letzten Tagen ist die Anlieferung von Frühkartoffeln nach hier größer geworden. Um einen Andrang an den Gemüsegeschäften und unnötigen Zeitverlust für die Frauen beim Einkauf zu vermeiden, sind noch mehr Geschäfte in den Verteilerkreis einbezogen worden, was eine spürbare Entlastung bedeutet.

Drei Hauptregeln bei Luftangriffen

1. die Erfahrung des Krieges hat eindeutig ergeben, daß die Bevölkerung bei Luftangriffen nirgends sicherer aufgehoben ist, als in dem ausgerüsteten Luftschutzraum. Es ist ein gefährlicher Irrtum zu glauben, daß der Luftschutzraum keinen genügenden Schutz böte. Vor den schlimmsten Auswirkungen der Sprengbomben, dem Luftdruck und den Splittern bietet er 100prozentige Sicherheit. Volltreffer auf Häuser kommen nur vereinzelt vor. Auch dann bist du im Luftschutzraum geschützter als oberhalb des Erdbodens. Von 500 abgeworfenen Sprengbomben hat bisher nur eine Verluste in Luftschutzräumen verursacht. Daher, sofort in den Luftschutzraum, dort ist es am sichersten!

2. Das Feuer bildet die größte Gefahr für die Bevölkerung durch Vernichtung der Häuser und Beleuchtung der Umgebung. Willst du dieser Gefahr begegnen, dann ist sofortiges Handeln notwendig. Daher: achte auf Brandbomben und bekämpfe das Feuer! Durchsuche nach Brandbombenabwürfen dein Haus schnellstens nach Brandbomben, decke sie mit trockenem Sand ab. Stelle deshalb ausreichend Löschsand-Tüten im Hausflur und in jedem Zimmer bereit. Lösche auch Brandbomben auf der Straße ab, denn Lichtschein ist das sicherste Bombenziel. Schon entstandene Brände bekämpfe mit Wasser aus der Einstellspritze. Verlasse dich nicht auf die Wasserleitung, sie ist in vielen Fällen zerstört. Halte darum in ausreichender Menge Wasser in Eimern und Kübeln bereit. Laß auch im Kampf gegen größere Brände nicht nach, bis der herbeigerufene Sicherheitsdienst eintrifft. Bei Brandbekämpfung mit starker Rauchentwicklung vergiß die Gasmaske nicht. Handle schnell, aber doch mit Ueberlegung.

3. Ist dein Haus von keinem Schaden getroffen, eile unaufgefordert dem gefährdeten Nachbarn zu Hilfe. Oft wird er allein mit dem entstandenen Schaden nicht fertig werden können, wohl aber mit der tatkräftigen Unterstützung seiner Nachbarn. Daher: hilf dem Nachbarn, wenn er in Gefahr ist. Setze dich so ein, wie wenn es sich um die Bewahrung deines eigenen Hauses handelt. Bei Bränden trage Wasser herbei. Den Verletzten lasse die erste Hilfe zuteil werden. Durch dein ruhiges und sicheres Auftreten vermeide Panikstimmung. Ist der Eingang zu dem Luftschutzraum verschüttet, so beginne sofort mit der Freilegung. Bei der Bergung der Verschütteten gehe vorsichtig und tatkräftig zu Werke. Halte Neugierige von der Straße fern.

Wenn also Bomben in der Umgebung deines Hauses eingeschlagen sind, so bleibe nicht in deinem sicheren Luftschutzraum, sondern

Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen, es kann uns allen Gleiches ja begegnen!

Zur letzten Ruhe

Heute morgen wurde ein alter Mitbürger zu Grabe getragen, der als gebürtiger Betzdorfer der letzte noch lebende Mitbegründer der früheren Betzdorfer Musikkapelle war, der Reichsbahnpensionär Wilhelm Birbaum. Er stammt aus dem heute noch stehenden alten Birbaumschen Haus in der Kirchstraße und ging schon in jungen Jahren zur Eisenbahn, als diese unser Gebiet aufgeschlossen hatte. Zu Anfang der 80er Jahre half er die Betzdorfer Musikkapelle gründen, die als Vorläuferin der späteren Feuerwehrkapelle bis zum Jahre 1908 bestand und lange Jahre von Lokführer Finkler geleitet wurde. Als Baßbläser wirkte der Verstorbene, der auch Mitbegründer des Kirchenchores „Cäcilia" war und dort ein halbes Jahrhundert in den Reihen der aktiven Sänger stand, Jahrzehnte hindurch als eifriger Musiker mit. Ein Stück Altbetzdorf ist mit ihm zu Grabe gegangen.

Gartendiebstähle zu nächtlicher Zeit

Im Gebiet der Burgstraße und des Hellseifens sind in den letzten und in der vergangenen Nacht von Gartendieben verschiedentlich die Beerensträucher — vor allem Stachelbeeren — geplündert worden. Als die Besitzer morgens die Gärten betraten, mußten sie feststellen, daß lichtscheues Gesindel unter Ausnutzung der durch die Verdunkelung erschwerten Ueberwachung ihrer Gärten mühelose Ernte gehalten und z. Teil die Sträucher abgerissen und mitgenommen hatten. Die gemeinen Diebstähle sind umso verwerflicher, als gerade jetzt im Kriege jeder Gartenbesitzer sich doppelt auf den Ertrag seines Gartens freut. Jeder der eine Wahrnehmung gemacht hat, die zur Anzeige der Diebe führen kann, wird gebeten, diese der Polizei mitzuteilen.

Mit Säure im Gesicht verletzt

Ein Arbeiter von hier, der in einer Weidenauer Verzinkerei beschäftigt ist, erlitt durch spritzende Säure schwere Verbrennungen im Gesicht und wurde am linken Auge so stark mitgenommen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man hofft ihm das Augenlicht zu erhalten.

Post tauscht Versicherungsmarken ein

Zur Entrichtung der Beiträge für die Rentenversicherung werden vom 1. Juli ab im allgemeinen keine Beitragsmarken mehr verwendet. Versicherte und Arbeitgeber haben zum Teil noch Marken in Händen, die sie nicht mehr verkleben können. Die Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost werden deshalb unverdorbene Angestellten- und Invalidenversicherungsmarken gegen Erstattung des Barbetrages bis zum 31. August kostenlos zurücknehmen. Die Bestimmungen über den Umtausch unverdorbener Angestellten- und Invalidenversicherungsmarken gegen andere Marken der gleichen Art bleiben unberührt.

Meisterprüfung im Fleischerhandwerk

Alsdorf. Der z. Zt. als Uffz im Heeresdienst stehende Fleischergeselle Ernst Himmrich von hier legte vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer seine Meisterprüfung mit guter Note ab.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Adele Dreißig geb. König, Betzdorf, 55 Jahre alt
Auguste Betz geb. Strunk, Herdorf, 61 Jahre alt
Ewald Betz, Herdorf, 26 Jahre alt

Amt Wissen

Ein Abend der viel Freude bereitete

=) Gestern abend konnte der Bolandsche Saal nicht alle diejenigen fassen, die gekommen waren. Gäste des Großvarietés zu sein, daß die Deutsche Arbeitsfrontfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verpflichtet hatte. Das war ein herzliches Lachen und ehrliches Staunen über die außerordentlich vielseitigen Darbietungen der Künstler und Künstlerinnen. Franz Klein als guter Ansager war ganz groß und er schlug meisterhaft die verbindende Brücke zwischen Publikum und der Künstlerschar. Großartig waren die vier Helens als Meisterinnen der Rollschuhe und was Gita und Gert im Tanzen zeigten war wirklich edle Kunst. Die Sprungvorführungen der fünf Benberhes und die sensationelle Akrobatik der zwei Menorkas waren Klasse wie auch die Musikalkomiker sowie Wink als Kunstpfeifer u. Tierstimmen-Imitator Begeisterung und Bewunderung erregten. Hrch. Kohlbrandt der schlagfertige Komiker wußte es jedem auf seine Art, gemahlen und ungemahlen, hinzugeben. Alles in allem war es ein ausgezeichnet unterhaltender Abend, der Darbietungen brachte, die man sonst nur in ausgesuchten Großstadtunternehmen zu sehen und zu hören gewohnt ist. So war denn auch der Beifall all der vielen Besucher mitunter sehr stürmisch und der beste Dankesbeweis der gutgelaunten Gäste für die Künstlertruppe wie auch für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die den seltenen Genuß vermittelt hatte.

Silberhochzeit

=) Die Eheleute Bäckermeister Josef Hermes und Frau Maria geb. Bleeser in Wissen (Adolf-Hitler-Straße) feiern am morgigen Donnerstag ihr silbernes Ehejubiläum. Dem allseits beliebten Jubelpaare herzliche Glück- und Segenswünsche.

Genossenschaften erhalten gleiche Zuteilung wie der Einzelhandel

In der Frage der Behandlung der Einkaufsgenossenschaften hat jetzt der Reichswirtschaftsminister in einem an den Deutschen Genossenschaftsverband gerichteten Schreiben eine eindeutige Entscheidung getroffen. Danach dürfen Einkaufsgenossenschaften auf Grund ihrer Rechtsform als Genossenschaft Nachteile nicht erwachsen. Es könne daher auch nicht gebilligt werden, daß Einkaufsgenossenschaften in der Zuteilung von Waren anders behandelt würden als der ihnen gleichzusetzende übrige Großhandel. Auch dürfe die Lieferung von Waren an Einkaufsgenossenschaften nicht davon abhängig gemacht werden, daß die Genossenschaft sich verpflichtet, auch an Nichtmitglieder zu liefern oder an ihre Mitglieder an Stelle einer Rückvergütung eine Kapitaldividende zu zahlen.

Anwerbung von Berufsangehörigen der Landwirtschaft

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sowie dem Reichswirtschaftsminister hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Anweisung erteilt, daß Stellenangebote, in denen Arbeitskräfte für d. Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, den Gartenbau und Wohnungsbau gesucht werden, künftig nur unter Kennwort veröffentlicht werden dürfen, wenn hierzu die Genehmigung des für die Landwirtschaft zuständigen Kreisbauernführers vorgelegt wird. Auftraggeber der von diesem Verbot betroffenen Anzeigen müssen also jeweils vor Veröffentlichung der Stellenangebote die Zustimmung des Kreisbauernführers für den vorgesehenen Anzeigenwortlaut einholen.

Amt Gebhardshain

Felddrusch ermöglicht sofortige Getreideanlieferung

Ueberall beschäftigt sich die Landwirtschaft jetzt mit den Vorarbeiten für die bevorstehende Getreideernte. Zur Vermeidung von Doppelarbeit, Getreideverlusten und im Interesse der möglichst schnellen Anlieferung ist es erforderlich, daß in diesem Jahre das Getreide möglichst vom Felde weg gedroschen wird. Auch das Moment der Ersparnis von Verlusten durch Mäusefraß, Körneraussall, Verderb durch Witterungseinflüsse und verringerte Brandgefahr spricht für den Sofortdrusch auf dem Felde und für die direkte Marktanlieferung im Interesse der Ausschaltung jeden Risikos bei den sonst üblichen Speicherlagerung. Als Anreiz zur sofortigen Anlieferung des Getreides werden zu Beginn des Wirtschaftsjahres die höchsten der jetzt gestaffelten Getreidepreise gezahlt, außerdem werden zur Beschleunigung der Ablieferung in den Monaten Juli, August, September und Oktober Leistungsprämien in Höhe von RM 10,— je Tonne und für Gerste im Juli, August und September außer dem jeweiligen Braugerstenpreis gleichfalls ein Leistungszuschlag von RM 10,— je Tonne gewährt.

Amt Altenkirchen

Sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt

Der Ort Puderbach war eines Tages von einem solchen Unwetter heimgesucht worden, daß Vieh und Volksgut in dem unteren Ortsteil durch Ueberschwemmungen in solch großer Gefahr waren, daß die gesamte männliche Bevölkerung des Ortes von 18 bis 65 Jahren zur Hilfeleistung aufgeboten werden mußte. Während alle die Befolgung dieses Aufgebots als eine selbstverständliche Pflicht empfanden, stellte sich der Landwirt B. bewußt außerhalb der Volksgemeinschaft, indem er, der im erhöhten Ortsteil ja keinerlei Gefahren ausgesetzt war, trotz wiederholt ergangener Aufforderung eine Teilnahme an den Hilfsaktionen ablehnte. Wegen dieses groben Verstoßes gegen die Volksgemeinschaft hatte er sich vor Gericht zu verantworten, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilte.

Auf den Willen kommt es an!

Der Erfolg, der errungen werden muß, ist für uns alle so groß u. so wichtig, daß die Unbequemlichkeiten, Unkosten und dergleichen die der einzelne auf sich nimmt, gar nicht zählen dürfen. Es geht darum, Wagenraum zu gewinnen für unsere Soldaten, für ihren Nachschub, für die Herstellung von Waffen, für die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen. Wer wollte die Erfüllung dieser Aufgaben durch Eigennutz, Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit gefährden?!

Verkehrtreibende erinnert Euch immer wieder daran, denn

Räder müssen rollen für den Sieg!

Aus Nah und Fern

Gute Milchkühe gefragt

Münster i. W. Die 166. Milchkühe versteigerung in Münster war mit 86 Kühen und 53 Rindern beschickt, von denen 80 Kühe und 48 Rinder ihren Besitzer wechselten. Zum Teil kamen in beiden Klassen schwerste gute Tiere zum Verkauf, die gute Preise erzielten. Ausallen Teilen des Reiches waren Käufer erschienen, die für das rotbunte Niederungsvieh größtes Interesse zeigten. Sehr gefragt waren hochtragende Tiere. Es verblieb nur ein geringer Ueberstand. Es waren nur sehr wenig Tiere vorhanden, die geringe Eutererkrankung zeigten, ein Zeichen dafür, daß die Bauern des Münsterlandes Wert auf Pflege und Gesundheitszustand ihrer Tiere legen. Bei den Kühen erzielte die Herdbuchkuh „Friesel 28 624" den Höchstpreis von 870 Mark, das beste Rind „Dora" erbrachte 680 Mark.

Ein Fuchs riß 241 Küken

Solingen. Nachdem schon in den letzten Tagen fast fortgesetzt über die verheerenden Folgen der Fuchsplage im Bergischen Land berichtet werden mußte, hat der rote Räuber jetzt in einer großen Geflügelfarm geradezu einen Rekord seiner Mordlust aufgestellt. Während der Verwalter der Farm nur für kurze Zeit einmal zu einem knappen halben Kilometer entfernt liegenden anderen Tätigkeitsfeld gegangen war, riß ein Fuchs nicht weniger als 241 acht Wochen alte Küken, sowie mehrere alte und junge Truthennen.

Die Reichsbahn jahrelang betrogen

Darmstadt. Die Strafkammer verurteilte einen Angeklagten aus Hainstadt zu fünf Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Der Mann hatte jahrelang die Reichsbahn durch Fälschung und Wiederbenutzung seiner Rückfahrkarte betrogen.

Die Gebietsmeisterschaften 1942

NSG. **Koblenz.** Die Gebietsmeisterschaften 1942 der HJ werden in der Zeit vom 24. bis 26. Juli in Koblenz durchgeführt. Sie gliedern sich in folgende Wettkämpfe: Reichssportwettkampf HJ-, DJ-, BDM- und Jungmädel- und Wehrsportfünfkampf. Diese Wettkämpfe werden als Mannschaftskämpfe gestartet. Außerdem kommen die Jugendmeisterschaften in folgenden Sportarten zum Austrag: Leichtathleik Hitler-Jugend, Klasse A und B, Leichtathletik BDM, Klasse A und B, Schwimmen Hitler-Jugend, Jungvolk, BDM, BDM-Werk „Glaube und Schönheit". Die Meisterschaften im KK-Schießen werden ebenfalls ausgetragen.

Am Nachmittag, des 26. Juli findet im Hermann-Göring-Stadion auf Oberwerth in Koblenz die große Schlußveranstaltung mit der Siegerehrung durch Obergebietsführer Karbach statt.

Schach im Siegerland

Am letzten Sonntag fand in Kirchen die 2. Ausscheidungsrunde um den Wanderpreis der NSDAP statt. Von der Schachgruppe Arn. Jung, die noch 9 Spieler im Rennen hatte, schieden 4 durch Niederlagen aus. Unter ihnen der aussichtsreiche Bewerber W. Hoffmann. Im Kampf gegen Leppin, Weidenau hatte er bei einem Bauern plus immer das bessere Spiel. Um jedoch dem Remis aus dem Wege zu gehen spielte er im Mittelkampf allzu scharf auf Gewinn, machte eine Fehlkombination und verlor. Heun konnte durch Figurengewinn gegen Schäffer, Siegen, seinen Sieg sicherstellen. Ebenfalls gewannen Plath, Olberz und Kipping ihre Partien, indem A. Schmitt durch Freilos eine Runde weiter kam. Mit diesen 5 Spielern hat die Schachgruppe immer noch Aussicht den schönen Preis zu erringen. Weidenau hat ebenfalls noch 5, Freudenberg und Siegen noch je 1 Spieler im Wettbewerb. Am kommenden Sonntag führt die Schachgruppe nach Weidenau, um einen Freundschaftskampf gegen den Weidenauer Schachverein auszutragen. Weidenau wird versuchen, für die verlorene Siegerlandmeisterschaft Revanche zu nehmen, besonders da sie mit Hain, Flender, Stimper, Leppin, Decker und Flick ihr stärkstes Aufgebot zur Stelle haben. Kirchen wird voraussichtlich mit folgender Mannschaft spielen: Kießler, Heun, W. Hoffmann, R. Hoffmann, W. Schumacher, Ed. Schumacher Olberz, Plath, Hintze, Zöller, Kipping und A. Schmitt. Es ist daher mit einem harten Kampf zu rechnen und das Ende wird voraussichtlich knapp ausfallen.

Ehrenschutz für Frontsoldaten

Die Ehre des deutschen Soldaten steht unter dem besonderen Schutz der deutschen Gerichte! Dies haben verschiedene gewissenlose Elemente erfahren müssen, die sich nicht scheuten, die Abwesenheit der Soldaten zu benutzen, um sich an die in der Heimat verbliebenen Frauen heranzumachen und diese zur Verletzung der ehelichen Treuepflicht zu bewegen. In manchen Fällen haben die Soldaten sich von ihren ungetreuen Frauen scheiden lassen und gegen diese wie auch gegen die beteiligten Männer Strafantrag wegen Ehebruchs gestellt. Alsdann sind die pflichtvergessenen Frauen und ihre Liebhaber zu Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten für jeden Fall der Treupflichtverletzung bestraft worden. Nicht in allen Fällen wollten sich die Soldaten aber scheiden lassen, da bisweilen die Unerfahrenheit der oftmals noch jungen Frau ausgenutzt worden war, oder weil den Kindern nicht durch die Scheidung das Elternhaus genommen werden sollte. In solchen Fällen taucht die Frage auf, ob nicht wenigstens die beteiligten Männer wegen ihres gewissenlosen Treibens zur Verantwortung gezogen werden könnten. Eine Bestrafung wegen Ehebruchs, an die man zunächst denken könnte, kommt unter diesen Umständen nicht in Frage, weil gemäß § 172 des Strafgesetzbuches eine Bestrafung wegen Ehebruchs nur erfolgen darf, wenn die Ehe wegen des Ehebruchs geschieden ist. Die Gerichte haben aber einen Ausweg gefunden und die Ehebrecher wegen Beleidigung der an der Front befindlichen Ehemänner verurteilt. Denn der Verkehr mit einer verheirateten Frau stellt auch dann, wenn die Frau mit diesem Treiben einverstanden ist, eine Herabwürdigung der Ehre des hintergangenen Mannes dar, besonders wenn dieser sich an der Front befindet. Da die Beleidigung mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, kann in solchen Fällen eine empfindlichere Strafe verhängt werden als nach den Bestimmungen über den Ehebruch. Die angeklagten Männer versuchten gelegentlich, sich mit der früheren Rechtsprechung des Reichsgerichts herauszureden, wonach die Bestimmung über den Ehebruch als Sondervorschrift angesehen wurden, so daß der Ehebrecher nicht wegen Beleidigung bestraft werden konnte. Mit solchen formalen Einwänden haben die Angeklagten jedoch bei den heutigen Gerichten keinen Erfolg.

Mit Recht werden sie wegen ihres strafwürdigen Verhaltens zur Verantwortung gezogen und wegen Verletzung der Familienehre deutscher Soldaten empfindlich bestraft. Der Soldat darf wissen, daß die Gerichte die Ehre seines Hauses schützen und unberechtigte Eingriffe mit der vollen Härte des Gesetzes sühnen

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

12

Er warf sich in den nächsten Stuhl. „Mit uns Menschen ist es eine komische Sache, junger Freund, glauben Sie mir das. Einmal in meinem ganzen Leben hat es mich erwischt, ich meine, bin ich so etwas wie verliebt gewesen; das war, als ich Elisabeth kennenlernte. Nun, ich heiratete sie, verlor sie wieder und lernte mich bescheiden. In der Zwischenzeit bin ich tausend Frauen begegnet, aber eine war mir so gleichgültig wie die andere. Und nun, da ich nahe an den Sechzig bin, nun läuft mir Rosemarie über den Weg, ist da und sieht genau so aus wie damals meine Frau . . . eine Laune der Natur vielleicht, für mich aber das Erwachen einer lang vergessen geglaubten Zeit. Und ich Esel vergaß ganz, daß ich in der Zwischenzeit dreißig Jahre älter geworden war, und ich schwärmte um Rosemarie herum wie ein Zitronenfalter und dachte gar nicht mehr daran, daß ich eine recht ansehnliche Nachteule geworden war. Zu allem Ueberfluß glaubte ich sogar noch, daß ich Rosemarie gefallen würde; lachen Sie nur, es ist so. Als sie neulich das Gedicht vortrug, meinte ich, es sei eine Anspielung, daß ich mich nun endlich erklären sollte. Ich tat es. Heute morgen. Und das Schicksal, das mit mir bisher die Komödie so trefflich gespielt hatte, gab ihr die herzlichste nur denkbare Pointe: Es ließ mich nach München fahren und von dort auf der Heimreise einen jungen Mann als Abteilnachbar bekommen, der mir in aller Vertraulichkeit gestand, daß er zu seiner Braut fahre . . . zu seiner künftigen Frau, denn das Jawort des Mädchens, das er liebe, sei ihm so gut wie sicher. Ob ich wisse, wie man am kürzesten zur Pension Almenrausch komme. Er wäre zwar schon einmal dort gewesen, habe aber ein sehr schlechtes Gedächtnis in diesen Dingen. Nun wurde ich aufmerksam, ein Wort gab das andere, und ich erfuhr so sehr rasch, daß er zu Rosemarie fahre, ja, noch mehr, daß Sie ihm geschrieben hätte zu kommen. Er könne sich ihr Jawort holen. Das genügte mir. Es war nicht ganz leicht, das alles so zu hören, aber es ich schließlich ganz gut so . . . da sieht man klar und merkt sehr schnell, wie töricht man gewesen ist. Und wenn ich es mir überlege", er versuchte zu lächeln, „dann komme ich zur Einsicht, daß man der göttlichen Ordnung nicht vorgreifen soll. Jugend gehört zur Jugend. Und ich bin sechzig und also auch nicht mehr jung. Rosemarie wird eines Tages Frau Hornung heißen und den alten Springinsfeld vergessen, der einmal so kühn war, ihr seine Hand anbieten zu wollen."

„Das wird sie niemals tun", warf ich ein.

„Wir wollen abwarten." Er trat wieder ans Fenster. „Da sehen Sie doch — die beiden sind sich schon recht einig", fuhr er fort, nach dem Garten hinunterdeutend. Tatsächlich erblickte ich neben dem „Indischen Grabmal", halb durch Gesträuch verdeckt, meine Base und den Würzburger, sehr nahe nebeneinander stehend und sichtlich in eine Aussprache vertieft, bei der Dritte wahrscheinlich nur gestört hätten. „Das junge Glück . . . und da wäre ich beinahe dazwischengekommen! Man soll niemals vergessen, daß man sich zur rechten Zeit bescheiden lernen muß. Tut mans doch, dann macht schon das Leben selber auf den Fehler aufmerksam." Er wandte sich zu mir um, legte seine Hand auf meine Schulter und sah mich fest an: „Und war ist nun eigentlich mit Ihnen? War das nicht eben Fräulein Lindner, die mit Ihnen auf dem Gang war? — Ja? — Wenn mich nicht alles täuscht, dann sehen Sie doch das Mädel gern. Sie sind ja noch jung — Sie haben doch mehr Aussichten als unsereiner!"

„Das denken Sie vielleicht", gab ich düster zur Antwort. „Ich war heute mit ihr fort. Drüben am Seeufer und dann sogar noch auf der Insel. Und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß sie heiraten wird."

„Donnerwetter! Und wen?"

„Das weiß ich nicht. Ich interessiere mich auch gar nicht dafür."

Der Oberst sah gerade so aus, als wollte er mir seine Teilnahme zu einem schweren Verlust aussprechen. Dann sind wir also fast so etwas wie Leidensgenossen", meinte er betrübt. „Das hätte ich dem Trotzkopf gar nicht zugetraut. Hier tat sie doch immer, als dürfe sie keiner auch nur richtig ansehen. — Und was machen Sie jetzt?"

„Ich gehe fort. Nach Jugoslawien."

„Menschenskind! Das ist das Mädel doch nicht wert, daß Sie die Heimat verlassen!"

„Doch", antwortete ich leise, und nun war es mir wirklich, als käme das heulende Elend über mich, „doch. Leider. Soviel ist . . . so viel war sie mir wert." Damit ging ich. Aldringer versuchte mich nicht zurückzuhalten.

Drüben in meinem Zimmer setzte ich mich hin und schrieb einen Brief nach Agram des Inhalts daß ich fest zusage und mich freue, die sicher sehr interessante Stelle antreten zu dürfen. Ueber eine Woche würde ich mich melden.

Langsam ging ich dann die Treppe hinunter. Die Halle war leer. Später wollte ich noch ins Dorf und den Brief aufgeben. Im Speisesaal saß ein Herr, der mir bekannt vorkam; er stand sofort auf, als ich eintrat, ging auf mich zu und streckte mir die Hand entgegen. Es war — nun erkannte ich ihn erst — Herr Lindner.

„Ich glaube, es ist doch ganz gut, daß ich gekommen bin!" sagte er lächelnd, mir einen Stuhl anbietend. „Ich muß schon sagen, lieber Herr Kollege, daß die jungen Leute von heutzutage reichlich kompliziert sind. Zu meiner Zeit ging die Sache rascher und einfacher."

„Ich verstehe kein Wort —!"

„Das ist es ja eben. — Doris hat mir gerade eine kleine Geschichte erzählt . . . Sie waren doch heute mit ihr fort, nicht wahr? Genau so hatte ich es mit ihr ausgemacht, gestern, als ich mit ihr in München beisammen war. Als sie mir beichtete, daß sie einen gewissen Martin Bergmeier sehr gerne hat —"

„Herr Lindner —!"

„Schweigen Sie. — Als sie mir das also gestand, da hatte sie nur die eine Sorge: Wie mach ich ihm das klar? Er selbst sagt ja doch nichts. So wurden Sie nämlich eingeschätzt, lieber Kollege, und ich sehe schon, nicht einmal mit Unrecht. Ich riet ihr: Sei lieb zu ihm. Fahre mit ihm zum See oder sonst irgendwohin, wo es schön ist. Wenn er ein Herz im Leibe hat und du dein Gefühl ein ganz klein wenig merken läßt, dann versteht er schon, um was es geht, und das übrige gibt sich dann von selbst. Wie mir Doris erzählte, hat sie sich auch alle Mühe gegeben —".

„Das glauben Sie vielleicht —! In Wirklichkeit hat sie mir gesagt, daß sie heiraten wolle!"

„Will sie ja auch. Ihr Fehler war nur, daß Sie nicht fragten, wer denn der künftige Gemahl sein sollte. Dann hätte sich die Geschichte nämlich rasch geklärt . . . und jetzt verstehen Sie mich wohl was? — Es ist nur gut, daß ich schnell noch hierhergefahren bin und nicht gleich nach Hause! Am Ende wärt ihr zwei niemals zusammengekommen!"

„Wir zwei —?"

„Jawohl. Ihr zwei. — Und jetzt gehen Sie hinauf und klopfen an und holen Sie die Frage nach, die Sie heute nachmittag vergessen haben. Ich möchte —" Das weitere hörte ich nicht mehr.

Was soll man noch erzählen? — Genug, es wurde der schönste Abend meines Lebens. Noch einmal saß die ganze Pensionsgesellschaft einträchtig beisammen, Frau Fischbacher strahlte in heiterstem Glanze, der Schriftsteller aus Thüringen hatte eine „Ode auf das junge Glück" verfaßt, und Herr Jaud, der wie von ungefähr hereinplatzte, versprach nach Anhörung des Tatbestandes, daß er sein nächstes Stück „Die Liebespension", oder, als unsere Wirtin das entrüstet ablehnte, „Zwei frohe Paare" nennen wolle. Denn, um der Wahrheit die Ehre zu geben, wir waren nicht allein, Doris und ich, uns gegenüber saßen Rosemarie und der jetzt gar nicht mehr so schüchterne Filialleiter aus Kitzingen am Main. Der Oberst hatte alle zu Wein und Champagner eingeladen; er hatte, Frau Fischbacher gegenüber, das andere Tischende für sich und überbot sich gemeinsam mit Doris Vater an witzigen Reden und Trinksprüchen auf die jungen Paare. Sogar die Klöffin versuchte fröhlich zu sein, wenn es auch nicht ganz gelingen wollte. Frau Wallenöffer, in einem birkengrünen Moireekleid mit rotseidenen Puffärmeln, saß steif und würdig umher und erzählte es jedem, der es wissen wollte, daß sie das ganze längst geahnt und nur deshalb nichts gesagt habe, weil sie keine Spaßverderberin sein wollte.

Gegen elf Uhr merkte ich, daß Aldringer verschwunden war. Ich ging in den ersten Stock hinauf und klopfte an seiner Zimmertür. Als ich keine Antwort erhielt, versuchte ich mein Glück so; es war nicht abgeschlossen. Der Oberst stand unter der Veranda tür und sah in die vom milden Mondlicht erhellte Landschaft hinaus. „Ach, Bergmeier, Sie!" sagte er, mich erkennend. „Ich dachte, Ihr Platz wäre heute unten!"

„Ich habe Sie vermißt —"

„Ich bin schon vor einer halben Stunde weg. Auf die Dauer tauge ich nicht zum Spaßmacher . . . wenigstens heute nicht. Ich habe einen Brief geschrieben nach München, daß ich den mir angebotenen Posten übernehme, unter der Voraussetzung, daß ich nach Würzburg komme. Das habe ich in der nächsten Zeit sehr, sehr nötig —"

Ich wollte antworten, aber er gab mir durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er allein sein wolle. Unter der Türe sagte ich gute Nacht. Nun wandte auch er sich noch einmal nach mir um, versuchte zu lächeln und trat dann ganz auf den Balkon hinaus. Im Silberlicht des Nachtgestirns glänzte sein Haar schneeweiß.

*

Sechs Wochen später gab es eine Doppelhochzeit, denn Rosemarie und Franz Hornung heirateten gemeinsam mit uns in München. Die halbe Pension Almenrausch, so wie sie sich in jenen Sommertagen zusammengefunden hatte, war zu Gaste.

Nur einer fehlte: Der Oberst.

Während des Mittagessens erschien ein Bote und brachte einen Brief, einen Brief an Frau Rosemarie Hornung, geborene Lenz. Ich saß so nahe neben ihr — schließlich war die schöne Braut ja nach wie vor meine Base! — daß ich, auf ihre Anforderung hin, mitlesen konnte. Das Schreiben war nur kurz. „Es tut mir leid, daß ich an Ihrem Hochzeitstage nicht zugegen sein kann", hieß es darin, „aber gerade heute habe ich hier, in Würzburg, einen sehr wichtigen Termin. Ich wünsche Ihnen, liebste Frau Rosemarie alles Gute. Keiner wünscht das vielleicht so aufrichtig wie ich. Nehmen Sie als Geschenk aus meiner Hand das Zauberschlößchen entgegen . . . Sie wissen ja, was ich damit meine. Ich habe veranlaßt, daß das Schild an der Tür entfernt wurde, und wenn Sie — hoffentlich bald — dort zu Gast weilen, so können Sie sehen, daß es von jetzt ab „Haus Rosemarie" heißt. Mögen Sie glückliche Stunden darin verleben.

Mir selbst geht es gut. Ich habe hier viel Arbeit und etliche gute Freunde; es läßt sich aushalten.

Und nun Gott befohlen! Grüßen Sie auch Ihren Mann von mir. Und vergessen Sie selbst nicht ganz Ihren alten Oberst Aldringer."

„Es hat ihm doch sehr weh getan", sagte Rosemarie, als sie zu Ende gelesen hatte. Und ehe sie sichs versah, blitzte eine Träne in ihren Augen und fiel herab und gerade auf das zarte weiße Hochzeitskleid.

Gott sei Dank sah das niemand außer mir, nicht einmal Doris. Und das wollte immerhin etwas heißen —! (Schluß).



Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Schutz der Arbeitskraft

Immer wieder muß man lesen, daß jemand aus Unachtsamkeit oder Leichtsinn verunglückt ist oder gar sein Leben eingebüßt hat. Da gerade in letzter Zeit auf dem Lande der Einsatz von Kräften stark vermehrt wurde, kommt auch der Unfallverhütung in der Landwirtschaft jetzt eine ganz besondere Bedeutung zu. Infolge des Krieges müssen heute zahlreiche betriebsfremde wie auch sehr jugendliche und betagte Arbeitskräfte eingesetzt werden. Die Dienstverpflichtung hat ebenfalls Arbeitskräfte zum Einsatz gebracht, die früher wohl in der Landwirtschaft tätig waren, seit längerer Zeit aber anderswo arbeiteten und dadurch mit der Landarbeit nun nicht mehr so vertraut sind. Sie müssen vor allem durch den Betriebsführer aufgeklärt und betreut werden. Für das Wohl seiner Gefolgschaft ist er ebenso verantwortlich, wie für den Betrieb selbst. Jedem Einzelnen erwächst aber auch im ureigensten und im allgemeinen Interesse die Pflicht, sich so zu verhalten, daß Unfälle verhütet werden.

Vermischtes

Abkühlung für rauflustige Polen

In einem kleinen Orte Westfalens kam es zwischen arbeitenden Polen zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, wobei eine Polin den Zankapfel bildete. Zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wurde den tatkräftigen Polen eine angemessene Freizeitgestaltung verordnet: sie mußten die Dorfstraße säubern und den Bach von allen angeschwemmten Hindernissen räumen.

Leere Teertonnen explodierten

Wie vorsichtig man mit leeren Teertonnen umgehen sollte, beweist ein Vorgang, der sich in der Stadt Norden (Hannover) abgespielt. Zwei Jungen hatten zwei leere und vor kurzem erst gebrauchte große Teertonnen entdeckt. Sie ließen die Spundstöpsel heraus und leuchteten mit Streichhölzern in die leeren Fässer. Kaum hatten die Jungen die brennenden Streichhölzer in die leeren Fässer gehalten, als diese mit donnerähnlichem Getöse auseinanderflogen. Anscheinend hatten sich in den Fässern Gase gebildet, die sich durch das Feuer entzündeten. Beide Jungen wurden schwer verletzt.

Die erweiterte Haftung in der Hausratversicherung

Die Neugestaltung der Hausratversicherung hat u. a. auf dem Gebiet der Haftungsbegrenzung der Außenversicherung bei der Einbruchdiebstahl-Versicherung eine Verbesserung gebracht. Die Wagnisübernahme für Vermögensstücke außerhalb der Wohnung wird auf 10 Prozent der Versicherungssumme ausgedehnt bis zu 3000 RM, während sie bisher in der Einzel-Einbruchdiebstahl-Versicherung nur 5 Prozent mit 1000 RM Begrenzung erreichte. Um Irrtümer vorzubeugen, wird von der Reichsgruppe Versicherungen klargestellt, daß die neue Haftungsgrenze von 10 Prozent bis 3000 RM künftig allgemein gilt, also auch in der Einzel-Einbruchdiebstahl-Versicherung.

Schont die Waldameise!

Die rote Waldameise ist ein Tierchen, dem wohl viele Menschen zusehen, wenn es fleißig am Waldboden entlangläuft. Die wenigsten Menschen wissen jedoch, daß es eine große Bedeutung als Vertilger zahlreicher Forstinsekten hat. Nimmt man z. B. an, daß eine Ameisenkolonie aus 500 000 Ameisen besteht und jedes Tier im Jahre nur zehn Insekten frißt, so kommt die stattliche Zahl von 5 Millionen Insekten heraus, die durch sie vernichtet wurden. In Waldstücken, die mit den Larven der Forleule besetzt waren, konnte festgestellt werden, daß in kurzer Zeit ein großer Teil dieser Raupen von Ameisen vernichtet wurde. Aus alledem ergibt sich die große volkswirtschaftliche Bedeutung der roten Waldameisen bei der Schädlingsbekämpfung. Es ist daher leichtsinnig und gewissenlos, Ameisenhaufen zu zerstören, viel mehr sollte jeder dafür sorgen, daß die Nester der roten Ameisen weitgehend geschont werden.

Gemüse - vitaminreich!

Gemüse-Frischkost enthält mehr Vitamine als rohes Obst. Auch bei knapper Obstversorgung ist also der Vitamin-C-Bedarf zu decken, wie die folgende Gegenüberstellung beweist:



Gemüse, als Frischkost zubereitet, ist ausgiebiger. Man braucht also kleinere Mengen. Fast alle Gemüse eignen sich zu Frischkostsalaten, die man auch ohne Öl mit Quarg, Buttermilch oder Joghurt wohlschmeckend machen kann.

573

Kartoffelstärkemehl selbst zubereitet

Die gut gewaschenen Schalen von rohen alten Kartoffeln werden durch die Fleischmaschine gedreht. Danach mit Wasser bedeckt einige Zeit stehen lassen, vorsichtig durch ein Sieb geben, den Rückstand in kurzen Zeitabständen mehrmals durchwaschen, damit die Stärke gereinigt wird. Dies so gewonnene Stärkemehl kann getrocknet zu Suppen, Tunken, Kaltschalen usw. verwendet werden.

Aus aller Welt

Am Fliegenfänger hing eine Maus

Bremen. In Brake in Oldenburg erlebte ein Mann mit einem Fliegenfänger eine kleine Ueberraschung. Neben den Fliegen fand er morgens eine ausgewachsene Maus, die an den Fliegenfänger geraten war und trotz aller Anstrengungen nicht mehr loskam.

Die Braut horchte an der Tür

Bukarest. Am Morgen ihres Hochzeitstages hörte ein junges Mädchen in Bukarest wie ihr Bräutigam ins Haus kam, aber nicht zu ihr, sondern in die Küche ging. Sie horchte an der Tür und hörte, wie ihr Verlobter zu dem Küchenmädchen sagte: „Verdammt! Ich bin mit ihr hineingefallen! Nun muß ich sie behalten!" Er meinte seine Krawatte, die sich schlecht binden ließ, und die nun die Hausangestellte zurechtzupfen sollte. Doch die an der Tür Horchende bezog die Worte auf sich. Sie glaubte, ihr Bräutigam sei ihr überdrüssig und sprang aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Telefondrähte, auf die sie zunächst fiel, milderten den Sturz, so daß sie mit einem Armbruch davon kam, und da sich auch das Mißverständnis bald aufklärte, brauchte die Hochzeit nur aufgeschoben, nicht aufgehoben zu werden.

Sonntag abend 11 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Schmiedemeister i. R.

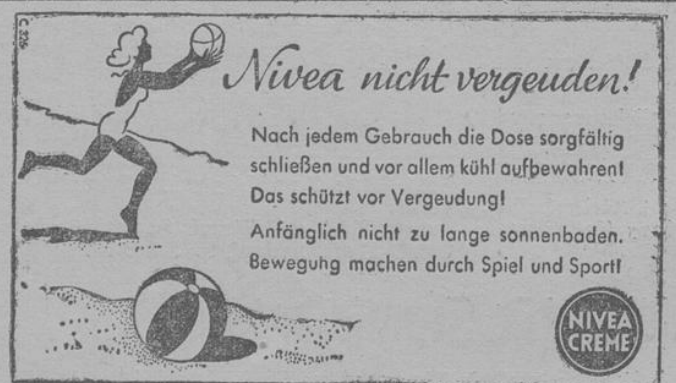
Peter Artz

im 80. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen.

Hommelsberg, Steineberg, Sassenroth und Betzdorf, den 22. Juli 1942.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Juli 1942, vorm. 9 Uhr, auf dem Friedhof in Gebhardshain statt, anschließend das Seelenamt.





Verreist!

Dr. Schweckendiek

Facharzt für Hals- Nasen- und Ohrenleiden.

Siegen i. W.

Wir suchen zum alsbaldigen Eintritt einen

Vorzeichner f. Rohrleitungsbau,

1 Schlosser für Werkzeugbau,

einen perfekten

Autogen- und Elektroschweißer.

Genehmigung zur Einstellung seitens des Arbeitsamtes Gummersbach liegt vor.

Heinr. Schaumann & Co.
Landmaschinenfabrik u. Apparatebau, **Morsbach-Sieg.**

Für den Osteinsatz suchen wir einen leitenden

Bauführer

Nur schriftliche Angebote.

Gewerkschaft Hermannszeche, Köln-Braunsfeld, Eupenerstraße 19.

Sauberes

Mädchen oder Frau

auf Stunden zum Putzen gesucht.

Betzdorf, Göringstraße 34.

Besseres Ein-, Zwei- od. Dreifamilienhaus

gesucht. Anzahlung bis RM 60000. Ang. u. K. E. 6497 an Westag, Köln Hohestr. 52.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.